# "Nun auch mit Verstärtkeranlage erhältlich, junger Mann!"

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 36

PDF erstellt am: **02.06.2024**

**Nutzungsbedingungen**

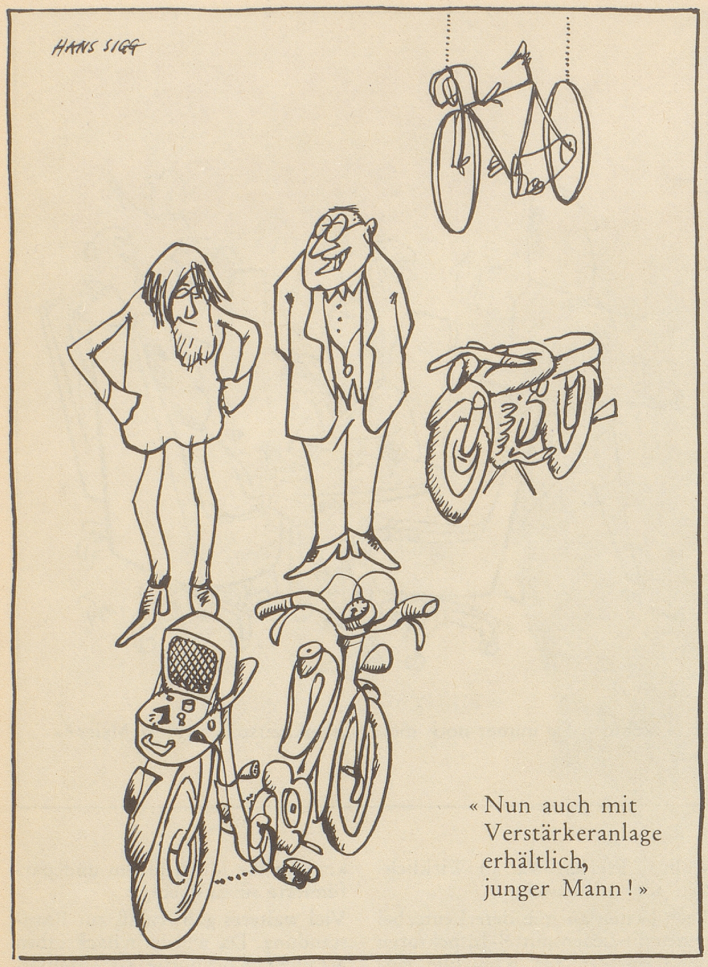
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**




«Nun auch mit Verstärkeranlage erhältlich, junger Mann!»

# Der Wahrheitsbeweis

Wahrheitsbeweise können direkt oder indirekt sein. Bisweilen sind die indirekten überzeugender als die direkten.

Zu einem indirekten kam es in den letzten Tagen in Prag. Am 13. August, dem achten Jahrestag, an dem die Kommunisten in Berlin ein ganzes Land eingemauert haben, weil immer mehr Deutsche, verständnislos und undankbar wie sie nun einmal sind, dem kommunistischen Paradies zu entfliehen versuchten, – an diesem historischen 13. August haben die kommunistischen Brüder aus Rußland ihre kommunistischen Brüder in China an der Grenze zwischen Kasachstan und der chinesischen Provinz Singkiang überfallen und beschossen. Das sagen die Chinesen. Möglicherweise war es auch umgekehrt. Wer unter solchen Brüdern wen überfällt und beschießt, das weiß in Europas kapitalistischen Ländern niemand genau. Schließlich ist dem einen so viel zu trauen wie dem andern, und am besten traut man keinem.

Anders Bescheid weiß man in den Ländern östlich des Eisernen Vorhangs. Dort genießen die Menschen den Vorzug, schon im sozialistischen Paradies zu sein und haben jahrelange Erfahrungen im Umgang mit ihren kommunistischen Brüdern. In Prag, wo man zwar vorwiegend die russischen Auslegungen lesen kann, sind den Menschen diese Erfahrungen bereits ins Blut übergegangen. Ein Prager Bürger gab auf die Frage, was er von den brüderlichen Schießereien halte, jedenfalls eine einleuchtende und überzeugende Antwort: Alle Welt weiß, daß die Russen bisher von sich aus weder ein Land überfallen haben noch je – sie beschwören es schließlich fast täglich – ein Land überfallen werden. Es kann deshalb keinen Zweifel geben, daß es nur die Chinesen gewesen sein können, die die Russen überfallen haben.

Niemand in der Welt ist berufener als die Tschechen, mit einem solchen indirekten Wahrheitsbeweis den Russen glaubhaft und überzeugend beizuspringen. Sie wissen, was sie ihren russischen Brüdern und Befreiern zu danken haben.

*Till*

# Farewell, mon Général

Am 27. April trat General und Präsident de Gaulle ab oder wurde vielmehr von einer Zufallsmehrheit abgetreten. Und damit fängt, wie Robespierre vom Tod sagte, die Unsterblichkeit an. Die Weltgeschichte, wie man das Konglomerat von Zufällen nennt, die überlebt zu haben jedenfalls eine außerordentliche Lebenskraft des Menschengeschlechts beweist, hat de Gaulle in ihre Register aufgenommen, und solange es überhaupt Geschichte gibt – ein sehr kluger Franzose sagte: *Les peuples heureux n'ont pas d'histoire* – behält der Name de Gaulles seinen Klang. Kaum ein Artikel, der sich mit französischen Zuständen beschäftigt und ihn nicht zitieren würde. In ‹*Preuves*› nennt der ausgezeichnete Journalist Emmanuel Berl den Abzug de Gaulles *«Le crépuscule du magicien»* – die Dämmerung des Zauberers – und gibt zu, daß er am 27. April ‹nein› gestimmt hatte, am 28. April aber empört darüber gewesen war, daß de Gaulles Anhänger und selbst seine Gegner diese Demission so kühl aufgenommen und das Parlament sie nicht wenigstens mit einer Schweigeminute geehrt hatte.

Er war «ein dankbares Objekt der Sage», wie es bei Morgenstern heißt. Der ‹*Canard enchaîné*› wäre jahrelang in Verlegenheit gewesen, wenn er de Gaulle nicht in Wort und Bild karikiert hätte. Und in Frankreich gibt es höchst amüsante Platten, auf denen, im Stil de Gaulles, pathetische Reden über sehr unwichtige Dinge gehalten werden. Darin und nicht nur darin unterscheidet er sich sehr vorteilhaft von den Diktatoren, die wir erleben mußten.

Und nun schreibt in dem amerikanischen ‹*Life*› Romain Gary sein *«Farewell, mon Général»*. Romain Gary war Fliegeroffizier in de Gaulles Armee, er war nachher Diplomat und war und ist ein hervorragender Schriftsteller. Er sagt, es habe zwei Länder gegeben, das eine hieß Frankreich und das andere de Gaulle. Manchmal hätten die beiden wie ein einziges ausgesehen, das sei aber ein optischer Irrtum gewesen.

«Das Land de Gaulles war mehr als tausend Jahre alt und wurde von sagenhaften Königen und Helden bewohnt und war vor allem der Gier nach Größe hingegeben. Während Frankreich nicht viel älter war als Eisschränke, Planungen, soziale Sicherheit und ein Wagen für jede Familie. Und seine fünfzig Millionen Einwohner hatten die Geschichte und Worte wie ‹Größe›, ‹Schicksal›, ‹Pflicht› satt bis zum Hals. Und sie wollten vor allem nicht größer aussehen, als sie waren. Da sprachen sie eben das eine Wort, das der alte Zauberer nicht ertragen konnte. Das Wort hieß ‹nein› ... Das Land de Gaulles zerfiel in Trümmer, und ein neues Land, Mini-France, trat in Erscheinung.»

Jedes Wort von Garys Artikel ist lesenswert und aufschlußreich. Zumal aber sehr wesentlich ist vor allem eine Feststellung:

«Und nun, mein General, werde ich etwas aussprechen, das Ihnen wahrscheinlich sehr mißfallen wird: ich vermute, daß Sie den Kampf des Referendums absichtlich unternommen haben, um ihn zu verlieren. Denn gegen alle statistischen Grundlagen, Voraussagen und Berichte, die auf eine fast sichere Niederlage hinwiesen, und ohne irgendeine Notwendigkeit, verkündeten Sie Ihre Absicht, zurückzutreten, wenn die Wähler Ihr gesetzgeberisches Paket verwarfen. Weil Sie abtreten wollten! ... Weil alle Ihre Wichtigkeiten geistiger Art waren und die der Mini-Franzosen materieller Art ... Es ist mein starker Verdacht, daß Sie abtraten, weil es der einzige Weg war, um einen Fehlschlag zu vermeiden.»

Die Abwertung des Francs ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß Gary recht hat. Mit welcher Energie hat sich de Gaulle dagegen gewehrt! Wie wurde ihm von allen Seiten dazu gratuliert! Und jetzt ist er da, jener Raub an kleinen Sparern, an allen, die Zutrauen zu ihrem Land hatten! Jener Raub, der vor dem Ersten Weltkrieg in Vergessenheit geraten war, seither aber von so ziemlich allen Ländern – auch die Schweiz hat leider keine Ausnahme sein können – als ultima ratio geübt wird. Doch da geraten wir auf das Gebiet der Wirtschaft, das im ‹Nebelspalter› nichts zu suchen hat, denn es widersetzt sich dem Humor und der Satire.

Gute Börsenwitze seien immerhin ausgenommen.

Und gute Witze über de Gaulle sind auch vorhanden und zeugen – auch sie – dafür, daß man ihn nicht mit den Diktatoren unserer Zeiten vergleichen darf, von denen es mit Recht keine guten Witze gibt.

*N. O. Scarpi*